

13.9.20...Altenhagen

Orgelvorspiel

**Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.**

Ps 103,2

Eingangslied EG 303,1-4 (Psalm 146)

1. Lobe den Herren, o meine Seele!

Ich will ihn loben bis in' Tod;
weil ich noch Stunden auf Erden zähle,
will ich lobsingen meinem Gott.
Der Leib und Seel gegeben hat,
werde gepriesen früh und spat.
Halleluja, Halleluja.

2. Fürsten sind Menschen, vom Weib geboren,
und kehren um zu ihrem Staub;
ihre Anschläge sind auch verloren,
wenn nun das Grab nimmt seinen Raub.
Weil denn kein Mensch uns helfen kann,
rufe man Gott um Hilfe an.
Halleluja, Halleluja.

3. Selig, ja selig ist der zu nennen,
des Hilfe der Gott Jakobs ist,
welcher vom Glauben sich nicht lässt trennen
und hofft getrost auf Jesus Christ.
Wer diesen Herrn zum Beistand hat,
findet am besten Rat und Tat.
Halleluja, Halleluja.

4. Dieser hat Himmel, Meer und die Erden
und was darinnen ist gemacht;
alles muss pünktlich erfüllet werden,
was er uns einmal zgedacht.
Er ist's, der Herrscher aller Welt,
welcher uns ewig Treue hält.
Halleluja, Halleluja.

Psalm 146

Der Herr macht die Gefangenen frei.
Der Herr macht die Blinden sehend.
Der Herr richtet auf, die niedergeschlagen sind.
Der Herr liebt die Gerechten.

Gloria patri

Kyrie; Ehre sei Gott in der Höhe

Allein Gott in der Höh sei Ehr...

L Der Herr sei mit Euch
G und mit deinem Geist

Eingangsgebet

Liebender Gott,

so oft bist Du fern von uns.
Wir suchen nach dem Himmel,
in dem Du wohnst und finden Dich nicht.
Darum bitten wir Dich:
Öffne uns die Tür –
die zum Himmel

und die zu unserem Herzen –
und lass uns einstimmen in den Jubel der Engel,
die vor Deinem Thron stehen
von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Gem.: Amen

**Die Epistel steht geschrieben
im Brief des Apostels Paulus an die Römer
im 8. Kapitel**

Welche der Geist Gottes treibt,
die sind Gottes Kinder.
Denn ihr habt nicht
einen Geist der Knechtschaft empfangen,
dass ihr euch abermals fürchten müsset;
sondern ihr habt einen Geist der Kindschaft empfangen,
durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!
Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist,
dass wir Gottes Kinder sind.
Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben,
nämlich Gottes Erben und Miterben Christi,
da wir ja mit ihm leiden,
damit wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden.

**Halleluja
Glaubensbekenntnis**

Wochenlied: EG 333,1-4

1. Danket dem Herrn!
Wir danken dem Herrn,
denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich,

sie währet ewiglich,
sie währet ewiglich!

2. Lobet den Herrn!

Ja, lobe den Herrn
auch meine Seele;
vergiss es nie, was er dir Guts getan,
was er dir Guts getan,
was er dir Guts getan!

3. Sein ist die Macht!

Allmächtig ist Gott;
sein Tun ist weise,
und seine Huld ist jeden Morgen neu,
ist jeden Morgen neu,
ist jeden Morgen neu!

4. Groß ist der Herr;

ja groß ist der Herr;
sein Nam ist heilig,
und alle Welt ist seiner Ehre voll,
ist seiner Ehre voll,
ist seiner Ehre voll!

Predigt (Lk 19,1-10)

Liebe Gemeinde,

der heutige Predigttext ist wahrscheinlich so gut wie allen geläufig. Im Kindergottesdienst, beim Konfirmandenunterricht oder auch in einem unserer Gottesdienste ist er uns sicher schon mal begegnet. Fast immer aber wird dabei über die Hauptperson in der dritten

Person erzählt. Deshalb dachte ich mir, ich könnte sie einmal selbst einladen und zu Worte kommen lassen.

Äh – dabei gibt es allerdings ein kleines Problem: Dieser Mensch ist schon seit über 2000 Jahren tot und kann also aus verständlichen Gründen nicht selbst erscheinen. Daher lese ich nun einen Brief vor, den diese Person an uns geschrieben hat. Es handelt sich um niemand Geringeren als Zachäus, den obersten Zöllner in Jericho.

Schalom liebe Gemeinde:
Gottes Friede sei mit euch -
und die Liebe des Menschensohnes Jesus!

Er hat mein ganzes Leben in einem einzigen Augenblick verändert; und wie es dazu kam, will ich gern aus meiner eigenen Sicht schildern. Dazu muss ich natürlich ein wenig ausholen und erst einmal erzählen, wie es vorher war – mein Leben.

Ich wohnte in einer der ältesten Städte der Erde. Wir Alteingesessenen waren immer stolz darauf, dass unser Jericho die erste Stadt war, die durch eine starke Mauer geschützt wurde – auch wenn die nicht immer gehalten hat, was sie versprach.

Ich selbst war immer ein klein wenig stolz darauf, eine Amtsperson zu sein. Ich ging bei den römischen Behörden ein und aus und hatte ihr vollstes Vertrauen. Leider galt das nicht für meine Landsleute. Für die meisten aus Gottes auserwähltem Volk waren die Römer nichts als eine heidnische Besatzungsmacht. Wer mit ihr Umgang hatte, war in den Augen der frommen Pharisäer so verunreinigt, dass er nicht einmal mehr in die Synagoge gehen durfte.

Doch auch die weniger Frommen unter der Stadtbevölkerung und vor allem im Umland der Stadt waren nicht gut auf mich zu sprechen. Meine Aufgabe war es nämlich, den Zoll einzunehmen. Der wurde immer dann fällig, wenn jemand eines der Stadttore passiert hat. Von dem Geld haben die Römer Straßen gebaut und unsere Stadt in Ordnung gehalten. Aber das erklären Sie mal einem Kaufmann, der den Zoll auf seine Waren aufschlagen muss, oder einem Bauern, der seine Produkte möglichst günstig auf den Markt bringen will!

Natürlich habe ich nicht selbst am Zoll gesessen. Dafür hatte ich meine Leute; und weil ich ihnen nicht so viel zahlen konnte, dass es für ihre Familien gereicht hätte, haben die immer ein bisschen mehr verlangt, als sie an mich weiter gereicht haben. Das hat jeder gewusst. Es gab auch niemanden, der das hätte unterbinden können. Ich selbst habe ja schließlich auch immer etwas von den Zolleinnahmen abzweigen müssen, um meinen standesgemäßen Lebensunterhalt zu sichern! Nur hat mich das verständlicher Weise nicht gerade beliebter gemacht.

Im Gegenteil: Wenn ich über die Straße ging, dann wechselten alle braven Bürger die Straßenseite. Wenn wir nicht hin und wieder in der Präfektur eingeladen gewesen wären, dann hätten meine Frau und ich überhaupt keinen gesellschaftlichen Umgang mehr pflegen können. Ich muss gestehen, dass ich mich damals sehr nach ein bisschen Anerkennung geseht habe.

So war das auch an diesem besonderen Tage, von dem ich nun erzählen will: Ich war auf meinem täglichen

Inspektionsgang - auf dem Weg zum großen Tor, das nach Jerusalem führt – und niemand hat mich beachtet. Alle liefen wie aufgeschreckte Hühner durcheinander. Es war deutlich zu spüren, dass irgendetwas vor sich ging. Aber mit mir hat ja nie jemand geredet. Wie Luft haben sie mich behandelt!

Erst am Tor habe ich von einem der Wachsoldaten den Grund für diese Aufregung erfahren: Jesus aus Nazareth sollte kommen! Von dem hatte ich schon viel Böses gehört: Ein Aufrührer sollte er sein, der sich selbst auf den Thron Davids setzen wollte. Andere sagten, er sei ein Gotteslästerer. Er soll behauptet haben, Gottes Sohn zu sein - und so viel habe ich von den 10 Geboten noch behalten, dass nur Einer Gott ist und wir keine anderen Götter haben sollen neben Ihm.

Ich begann, mich für diese Sache zu interessieren. Immerhin hätte es ja sein können, dass ich da von Amts wegen hätte einschreiten müssen. Also begann ich, einige Durchreisende zu befragen, die geradewegs aus Jerusalem kamen. Eine Familie erzählte mir freudestrahlend, dass Jesus ihre beiden Kinder auf den Arm genommen und geküsst habe, obwohl die Erwachsenen sich von ihnen gestört gefühlt hatten. Ein phönizischer Kaufmann gab zu Protokoll, dass dieser Jesus ganz offenbar etwas gegen Reiche habe: Eher ginge ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher ins Reich Gottes käme, habe er gesagt.

Das hat mich natürlich aufgeregt. Wie oft habe ich mich für meinen Reichtum rechtfertigen müssen – gerade so, als ob es eine Schande wäre, reich zu sein! Was kann ich

denn dafür, dass so viele andere einfach keinen Ehrgeiz haben?

Gerade als ich mit der Vernehmung des Kaufmanns beschäftigt war, muss Jesus durch das Tor gekommen sein. Jedenfalls sah ich wieder einmal nur die Hinteransicht der Menge, die ihm folgte. Dass mir die Leute die kalte Schulter zeigten, war ich ja gewohnt. Aber heute hatte ich das Gefühl, ich müsste etwas tun. Zumindest musste ich mir doch diese seltsame Erscheinung einmal ansehen, von der sie alle so fasziniert waren!

Ich reckte mich also zu meiner vollen Größe auf – die betrug, umgerechnet auf Ihr Maß, immerhin mindestens einen Zentimeter mehr als stolze 1,50 m! Leider machte das auf die Menge gar keinen Eindruck, die da wie ein Block vor mir stand. Nicht einmal umgedreht haben die sich!

Nun ist es gut, dass ich mich in meiner Stadt auskannte. Ich wusste ja, wie Jesus gehen würde, wenn er auf den Markt wollte – und kannte da eine gute Abkürzung! Auf diesem Weg schaffte ich es, die Menschenmasse zu umgehen.

Als ich, kurz vor unserem Stadtzentrum, wieder auf die Hauptstraße kam, fand ich dort am Wegesrand einen dichten Maulbeerbaum. „Das ist doch ein idealer Platz für meine Observation“, dachte ich mir. „Da bin ich selbst so gut wie unsichtbar, kann aber trotzdem alles gut sehen. Vor allem bin ich da sicher vor den gehässigen Leuten, die ja so gern gegen alles protestieren, was mit der Obrigkeit zu tun hat“.

Doch kaum hatte ich es mir da oben gemütlich gemacht, kam die Menge schon um die Ecke. Jesus ging vorneweg; und im Nachhinein ist es mir so, als ob er nur mich im Blick gehabt hätte. Jedenfalls ging er stracks auf meinen Baum zu, sah nach oben und guckte mir direkt in die Augen. Aber ich glaube heute, er sah gar nicht meine Augen, sondern direkt in mein Herz hinein.

„Zachäus“, sagte er. Das ging mir durch und durch. Woher kannte er meinen Namen? Und wieso sprach er ihn so voller Liebe aus? Die andern Menschen in der Stadt sprachen mich nie mit Namen an; und wenn sie über mich redeten, dann hörte der sich wie ein Schimpfwort an.

Ich habe später gehört, dass er auf die gleiche Art Maria aus Magdala angesprochen hat, an dem Morgen, als er von den Toten auferstanden war. Da erst hat sie ihn erkannt. Nun, an diesem Tag fühlte ich mich erkannt – so, als stünde ich nackt und bloß vor meinem Schöpfer. In so einem Moment gibt es keine Geheimnisse mehr!

„Zachäus“, sagte Jesus, *steig eilend herunter, denn ich muss heute in deinem Haus einkehren*“. Da wäre ich fast vom Baum gefallen. Ich weiß gar nicht, was in diesem Moment die Überhand hatte: Der Schreck, dass er mich entdeckt hatte, die Blamage, dass auf einmal alle Leute mich anstarrten – oder die Freude, dass endlich mal jemand mich wahrgenommen hatte.

Ich weiß nur noch, dass ich mich fast überschlagen hätte, um nach Hause zu kommen und dort meine Frau und alles Gesinde auf Trab zu bringen. Schließlich war Jesus ja nicht allein unterwegs, sondern hatte eine große Menge an

Frauen und Männern in seiner Begleitung. Ich war unendlich stolz und glücklich, dass ich endlich einmal Gäste bewirten durfte, denn die Gastfreundschaft ist ein hohes Gut in meinem Volk.

Die Menge allerdings teilte meine Freude nicht im geringsten. Im Gegenteil: All die Honoratioren der Stadt hatten heimlich darauf spekuliert, dass er bei ihnen einkehren würde. Ich habe aus sicherer Quelle erfahren, dass in manch einem hohen Haus das Besteck auf Hochglanz gewienert war. Am meisten aber schäumten die Pharisäer: „Bei einem Sünder ist er eingekehrt“, hörte ich sie rufen.

Ja, und ein Sünder war ich ja auch wirklich. Genau genommen bin ich das mein ganzes Leben lang geblieben. Der Unterschied zu den Frommen ist nur der: Ich habe das gemerkt. Sie sind ebenfalls Sünder; doch mit ihrer Scheinheiligkeit und ihrer Gesetzestreue wollen sie das selbst nicht wahr haben. Mir aber fiel es wie Schuppen von den Augen, als Jesus mein Haus betrat.

In diesem winzigen Augenblick zog mein ganzes Leben an mir vorüber; und ich erkannte, was ich falsch gemacht hatte. „Siehe, Herr“, sagte ich zu Jesus, ohne lange darüber nachzudenken. „Die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück“.

Meine Frau war davon natürlich alles andere als begeistert. Genau genommen hat sie mir noch lange danach eine Szene gemacht, als ich diesen Vorsatz in die Tat umgesetzt habe. Sie konnte sich zu dem Zeitpunkt noch nicht vorstellen, auf den gewohnten Lebensstandard

zu verzichten - damit alle satt werden, die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit. Später aber war sie es, die mich immer wieder zurück gebracht hat auf den neuen Weg, der damals für mich begonnen hat: Den Weg des Glaubens.

Jesus aber sagte an diesem Tag zu mir: *„Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“.*

A m e n .

EG 352,1-4

1. Alles ist an Gottes Segen
und an seiner Gnad gelegen
über alles Geld und Gut.

Wer auf Gott sein Hoffnung setzt,
der behält ganz unverletzt
einen freien Heldenmut.

2. Der mich bisher hat ernährt
und mir manches Glück bescheret,
ist und bleibet ewig mein.

Der mich wunderbar geführt
und noch leitet und regieret,
wird forthin mein Helfer sein.

3. Sollt ich mich bemühen um Sachen,
die nur Sorg und Unruh machen
und ganz unbeständig sind?

Nein, ich will nach Gütern ringen,
die mir wahre Ruhe bringen,
die man in der Welt nicht find't.

4. Hoffnung kann das Herz erquicken;
was ich wünsche, wird sich schicken,
wenn es meinem Gott gefällt.
Meine Seele, Leib und Leben
hab ich seiner Gnad ergeben
und ihm alles heimgestellt.

Abkündigungen

+ Erika Marx, geb. Döbbert, 90 J

Allmächtiger, ewiger Gott,
Du Herr über Leben und Tod,
nimm Dich der Verstorbenen an!
Gib ihr den Frieden,
der jenseits von aller
menschlichen Vernunft und Zeitrechnung
bei Dir ist, in Deinem himmlischen Reich.
Tröste auch ihre Angehörigen;
lass sie Menschen finden,
die jetzt bei ihnen sind
und ihnen in Deinem Sinne
und in Deinem Geist
über die schwere Zeit der Trauer hinweghelfen.
Gib ihnen die Kraft,
ihr Leben auch danach
sinnvoll und erfüllt zu gestalten
und schenke ihnen die Hoffnung
auf die Auferstehung der Toten.

Kirchenkreis: **Ökumenische Arbeit**

Die Corona-Pandemie bedrängt auch unsere Partner in Südafrika und Tansania. Viele Wochen fanden Gottesdienste nur über das Smartphone oder in ganz kleinen Gruppen statt. Deshalb sind auch die Kollekten-Einnahmen unserer Partnerkirchen stark zurückgegangen. Viele Gemeindeglieder in unseren Partnerkirchen haben zudem weniger Geld für ihre Familien zur Verfügung, denn sie konnten für kürzere oder auch längere Zeit nicht zur Arbeit gehen. Hier wollen wir gern unterstützen. Für die ökumenische Arbeit in unserem Kirchenkreis ist heute die Kollekte bestimmt.

→ Ordination (FB)

Di 19.00 h Singkreis

So 09.00 h Tützpatz

10.30 h Gültz

EG 351,1+6-7

1. Ist Gott für mich, so trete
gleich alles wider mich;
sooft ich ruf und bete,
weicht alles hinter sich.
Hab ich das Haupt zum Freunde
und bin geliebt bei Gott,
was kann mir tun der Feinde
und Widersacher Rott?

6. Nichts, nichts kann mich verdammen,
nichts nimmt mir meinen Mut:
Die Höll und ihre Flammen
löscht meines Heilands Blut.
Kein Urteil mich erschreckt,

kein Unheil mich betrübt,
weil mich mit Flügeln decket
mein Heiland, der mich liebt.

7. Sein Geist wohnt mir im Herzen,
regiert mir meinen Sinn,
vertreibt Sorg und Schmerzen,
nimmt allen Kummer hin;
gibt Segen und Gedeihen
dem, was er in mir schafft,
hilft mir das Abba schreien
aus aller meiner Kraft.

Fürbitten:

Liebender Gott,
Du kennst uns alle mit Namen –
die Großen und die Kleinen,
Schwarze und Weiße,
Arme und Reiche.
Du willst, dass niemand von uns verloren geht
und dass auch niemand übersehen wird.

Wir bitten Dich heute besonders für die Menschen,
die in unserer Stadt politische Verantwortung tragen:
So wie Zachäus zu einer neuen Einsicht gekommen ist,
lass auch sie die Augen öffnen für die Not

- der Flüchtlinge, die bei uns Zuflucht suchen,
- der Menschen ohne Obdach und Bildungschancen,
- der Arbeitslosen und Entrechteten.

Gott des Friedens und der Gerechtigkeit,

wir hören so viel von Unfrieden

und von Menschen in Not.
Viele Menschen fragen nach Dir
und wollen Dich sehen.
Doch anders als Zachäus können wir dafür
nicht einfach auf einen Maulbeerbaum klettern.

Hilf uns, die Zeichen Deiner Gegenwart zu sehen,
wo immer sie sich zeigen.
Steh denen bei mit Deinem Geist,
die nach friedlichen Lösungen suchen
in all den Ländern,
die nicht wie wir im Frieden leben können.

Allen, die sich mit ganzer Kraft einsetzen
für Deine neue Welt
gib die Kraft, weiter für ihre Überzeugung einzutreten,
auch wenn sie dafür leiden müssen
oder ihrer Freiheit beraubt werden.

Segne besonders den Dienst
unserer Pastorin Sonja Reincke,
die heute eingesegnet wird
für den Dienst in unser Nachbargemeinde und in unserer.

A m e n .

*Unsere guten Wünsche für alle, die sie brauchen,
sagen wir Gott in der Stille.*

Vater unser

L. Gehet hin im Frieden des Herrn.

Verleih uns Frieden gnädiglich,

*Herr Gott, zu unsern Zeiten.
Es ist doch ja kein andrer nicht,
der für uns könnte streiten,
denn du, unser Gott, alleine.*

L. Segen:

G. Amen. Amen. Amen.

ORGELNACHSPIEL